

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 4

Artikel: So sind wir : zänkisch, rechthaberisch und missgünstig
Autor: Broger, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So sind wir

Zänkeisch, rechthaberisch und missgünstig

Andreas Broger

IN JOURNALISTISCH nonchalanter Weise habe ich mich vor den «Compi» gesetzt, damit ich in Zukunft auf eine mir zugetragene Frage nach der Herkunft einer x-beliebigen Information ebenfalls in affig-arroganter Ätsch-Bätsch-Manier antworten kann: «Vom Internet!» Denn von dort- und nur von dort- haben Individuen, die Wert darauf legen, «up to date» zu sein und die ihr wertiges Gesäss mit Vorliebe an einer Stelle placieren, die sie den Puls der Zeit nennen, eine Information. Auch wenn sie es in der Zeitung gelesen haben! Nun, meine Nonchalance erlitt einen kurzen Schwindelanfall und musste sich eine Weile hinlegen wie eine leicht zu echauffierende kapriziöse Dame. Das passiert mir häufig im Umgang mit modernen störrischen Kommunikationsmitteln. Mein Mitbewohner ertappte mich gerade dabei, wie ich seinen neuen Pentium II/333 mit einem Kleinkalibergewehr bedrohte. Er half mir beschwichtigend, das Gesuchte zu finden: die benötigte Website der Expo.01.

Spielsalon und Disneyland

Mit der Frage, ob die Schweiz eine Expo überhaupt brauche, beginnt das mehrseitige Informationswerk. Die Expo.01, so können wir weiter lesen, sei «keine eidgenössische Nabelschau und auch keine technokratische Selbstdarstellung. Sondern eine nationale Ausstellung mit internationalem Anspruch, eine kollektive Skulptur – kurz: ein sechs Monate dauerndes Fest, das die Schweiz zeigt, wie sie sich noch nie gesehen hat.» Doch die Präsentation der Anforderungen an die einzelnen Projekte macht einen stutzig. Die Ausstellungsprojekte sollen unterhalten und «inhaltlich und formal Neugier wecken und Toleranz fördern».

Das evoziert die schrecklichsten

Bilder: Ich sehe eine Mischung aus Spielsalon und pädagogisch imprägniertem Disneyland vor mir. Alpträume, in denen lebensgrosse Pingufiguren an mich herantreten und mir den Zen-Buddhismus erklären, verdüstern mein Gemüt. Erzieherische CD-ROM, die Recyclingkreisläufe simulieren: vom Würstzipfel zur Erdwärme und flippige Videoinstallationen mit

Zänkeisch wie russische Marktweiber, rechthaberisch wie deutsche Fussballbundestrainer und derart missgünstige Maden, dass wir einander die Buletten vom Teller fressen.

Bildschirmen, die Badekappen und bedeutungsschwere Titel wie «Crashlove IV» oder «Zerrissene Körperlichkeit VII» tragen, bewölken meine Phantasie. Doch ich drifte wohl in diesem Moment allzusehr in unqualifizierte Spekulationen ab.

Sinn und Zweck der Landesausstellung wäre es ja, die Schweiz in ihrer Vielfalt darzustellen, auf Probleme und Konfliktlinien hinzuweisen und Möglichkeiten der Zukunft aufzuzeigen. Dabei wird aber ein rein rationaler Zugang gewählt. Auf bewusste und durchdachte Weise sollen die Bereiche Wirtschaft, Politik, Kultur usw. dargestellt und erörtert werden. Durch diese Vorgehensweise gerät aber ein wichtiger Aspekt aus dem Fokus, nämlich das Unbewusste und Irrationale der schweizerischen Identität, das eben alle Lebensbereiche ebenso prägt. Eigent-

lich gehören die Querelen und Rangeleien im Vorfeld der Expo.01 schon genauso zum Spektakel. So sind wir nämlich auch! Zänkeisch wie russische Marktweiber, rechthaberisch wie deutsche Fussballbundestrainer und derart missgünstige Maden, dass wir einander die Buletten vom Teller fressen. Und am Schluss wird einem die üble Schlammschlacht als grosse gemeinsame Errungenschaft verkauft. Der Konsens täuscht immer Einhelligkeit vor, wo in Wirklichkeit keine ist.

Denn die Expo.01 zeigt eine Schweiz vor, die nicht meine ist. Denn meine epochalen, ja geradezu majestätischen Vorschläge wurden von der künstlerischen Jury einfach ignoriert. Ich wollte eine pathetische, eine dramatische, eine romantisch-leidenschaftliche Schweiz zeigen. Und gleichzeitig eine schlichte, bescheidene und ökologische. Als Auftakt habe ich eine Eröffnungsfeier vorgesehen, die 9/10 des Budgets schon verschlungen hätte. Keine langweilige Eröffnungsfeier mit Blechkapellen und rhetorisch fragwürdigen Politikern.

Duett mit Polo National

Nein, mit einem Feuerwerk, kostspieliger als das Budget der Vereinten Nationen, wäre die Sause losgegangen. Den Neuenburgersee hätte ich rosa einfärben lassen. Die Monserrat Caballé wäre gravitatisch auf einem 80 Meter langen Styroporschwan über den ästhetisch kampfwertgesteigerten See geglitten und hätte die Expo-Hymne in den pyrotechnisch aufgemotzten Abendhimmel geschleudert. Einen Heuler à la «Hand in hand we stay», im Duett mit Polo Hofer. «Wir haben euch verkannt, ihr lieben Schweizer!» hätte die zu Tausenden anwesende ausländische Prominenz erstaunt gerufen, «Ihr seid gar nicht die leidenschaftslosen und knickrigen Zwerge, für die wir euch immer gehal-

